

Schwarzwald-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postcheckkonto Amt Stuttgart 13 447, Postscheckfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Donnerstag, den 28. Dezember 1944

Nummer 304

Winterschlacht im Westen auf dem Höhepunkt

Weitere Ausdehnung des Großkampfes in Südostbelgien und Luxemburg - Entlastung der übrigen Front

Eigener Dienst, rd. Berlin, 28. Dez.
Die große Winterschlacht im Westen greift auf immer weitere Räume über. Vom Wehrmachtbericht wird einmal der Name von Saroche angeprochen, wo eine Panzerschlacht getobt hat, in der die deutschen Verbände sich eindeutig als Überlegen erwiesen haben. Saroche liegt an der Durburg und 80 Kilometer von Eternach, an der luxemburgisch-rheinländischen Grenze entfernt, wo ein Abwehrkampf erzielt wurde. Allein diese beiden Ortsangaben vermitteln einen Überblick über die Größe des Schlachtfeldes, auf dem sich eine Fülle von Einzellagehandlungen abspielte, die durch unseren Tarnmantel der deutschen Schweigekampagne von der deutschen strategischen Führung zu dem großen Erfolgsmoment der Entlastungsfront für die gesamte Westfront zusammengeführt werden.

Sowohl bei Aachen, als auch an der Saarfront und im Elsaß sind die Feindangriffe nicht nur zum Halten gebracht worden, sondern man hat vorgebrachte Feindspitzen zum Rückzug gezwungen und an der gesamten Westfront so eine Lage geschaffen, die deutlich für alle Welt erkennbar im Zeichen der deutschen Initiative steht. Das Hineintreiben eines tiefen und damit bedrohlichen Keiles in das feindliche Hinterland führte zu einem sofortigen Nachlassen des Offensivdrucks an allen den genannten Frontabschnitten gleichzeitig. Infolgedessen hat die deutsche strategische Planung mehrere militärische Erfolge erzielen können, ohne daß es notwendig wurde, die Masse der deutschen Gegenangriffskräfte für den Einsatz an den verschiedenen Frontabschnitten aufzuspalten.

Unsere Panzerverbände und unsere schnellen Einheiten konnten geschlossen bleiben und mit der ganzen Wehrmacht in ihrer tatsächlichen Überlegenheit an einem Punkt der Westfront eingesetzt werden, wo der Feind sich völlig sicher glaubte. Die Beschlagung zahlreicher feindlicher Divisionen, die steigenden Gefangenenzahlen und Panzervernichtungszielen zwangen den Feind, in aller Eile Gegenmaßnahmen zu ergreifen, die nur mit dem Verzicht auf die Fortführung der bisherigen Offensivoperationen erkauft werden konnten. Gerade aber das lag in der deutschen Absicht.

Wir wissen zur Zeit von dem eigentlichen Verlauf der Winterschlacht immer noch wenig. Lediglich die Tatsache eines tiefen Eindringens in das feindliche Hinterland wurde vermeldet; ferner der Gegenangriff des Feindes, der sich von Norden und dann von Süden her gegen die Flanke des deutschen Angriffs richtete. Die Phase der feindlichen Gegenangriffe dauert offensichtlich zur Zeit noch an und erst nach der Sicherung eines gewissen Vorfeldes vor den früheren feindlichen Einbruchräumen wird die deutsche Führung Maßnahmen über den Verlauf der Schlacht im Westen machen können. Wie dahin muß uns die amtliche Feststellung genügen, daß dem Feind hohe Verluste zugefügt und das strategische Ziel der Entlastungsfront bereits jetzt erreicht worden ist.

Die Kämpfe an den übrigen Abschnitten der Westfront blieben örtlich begrenzt. Im Raum südwestlich Düren verluchten die Nordamerikaner, unsere Kurbrückenköpfe zu befechtigen.

In Italien haben die Kämpfe an einzelnen Frontabschnitten sicher einen bewegteren Charakter angenommen, nachdem deutsche Truppenverbände die 9. amerikanischen Infanteriedivision mehrere Kilometer weit nach Süden zurückgedrängt haben. Demzufolge wird die Frontlinie verändert sein, was bei der defensiven Grundhaltung der deutschen Abwehr in Italien eine Überraschung im feindlichen Hauptquartier ausgelöst haben dürfte.

Von den Kämpfen auf dem Balkan merkt der Wehrmachtbericht, daß sich eine starke deutsche Kampfgruppe durch die montenegrinischen Berge zurückgeschlagen hat, nachdem eine starke Bandengruppe gesprengt worden war. Zur Zeit fehlen noch Einzelheiten über die abenteuerlichen Durch-

bruchskämpfe dieser deutschen Kampfgruppe, ebenso wie über alle ähnlichen Unternehmungen noch wenig bekannt geworden ist. Die Kampfleistungen dieser weit von der Heimat entfernt kämpfenden und völlig auf sich selbst gestellten Soldaten müssen jedoch außerordentlich gewesen sein, wenn der Wehrmachtbericht sie mit so überaus lobenden Worten anpricht.

Die Kämpfe um Budapest haben dem Feind einen Einbruch gebracht, der das Kampffeld bis an den westlichen Stadtrand der ungarischen Hauptstadt heranführte. Die Kämpfe sind erbittert und finden zur Zeit rund um den Großraum von Budapest statt, mit Ausnahme eines Abschnitts, der sich von der Donau nördlich Budapest in Richtung auf die Westflanke erstreckt. Selbstverständlich wird auch von der deutschen Truppenführung das Kampffeld um Budapest mit äußerster Aufmerksamkeit verfolgt, doch muß der Feind seine augenblick-

Die Westoffensive beginnt sich auszuwirken

Britisches Blockadeministerium soll bestehen bleiben - Kritik an Eisenhower

Eigener Dienst, ii. Stockholm, 28. Dez.
Die deutsche Offensive an der Westfront beginnt bereits in England und den Vereinigten Staaten eine Reihe von praktischen Auswirkungen zu zeigen. Es dringt allmählich die Überzeugung durch, daß der ursprüngliche Kriegsplan der angelsächsischen Mächte durch diese unerwartete deutsche Gegenoffensive über den Haufen geworfen worden sei.

In den Vereinigten Staaten hat diese Überzeugung bereits dazu geführt, daß alle ursprünglichen Pläne für ein Wiederangreifen der Westfront von Wären des zivilen Bedarfs aus gegeben werden mußten. Da man mit den neu herzustellenden Waren bereits praktisch gerechnet hatte, macht sich jetzt eine sehr empfindliche Warenknappheit bemerkbar, die durch hamsterartige Weihnachtseinkäufe noch verstärkt worden war. Eine erhebliche Verschärfung der Lebensmittelrationierung ist die erste Auswirkung der eingetretenen Verknappung.

In England hat man eine entsprechende Verschärfung der Rationierung schon etwas früher vornehmen müssen, denn man hatte bisher annehmend am Anfang angenommen, daß der Krieg in Europa noch vor Weihnachten zu Ende sein würde, und hatte infolgedessen die Lebensmittellieferungen im Herbst stärker in Anspruch genommen, als sie bei dem immer noch herrschenden Schiffsraumangel jetzt aufgefüllt werden können.

Aber auch andere Maßnahmen, die man im Hinblick auf ein baldiges Kriegsende geplant hatte, müssen jetzt rückgängig gemacht werden. So wird beispielsweise bekanntgegeben, daß Churchill beschloß, das Ministerium für wirtschaftliche Kriegsführung, wie der offizielle Titel für das Blockadeministerium lautet, bis auf weiteres noch bestehen zu lassen. Ursprünglich hatte es Ende Dezember geschlossen und seine Aufgaben einem anderen Ministerium übertragen werden sollen. Der Rückschlag in der Kriegsentwicklung, den die deutsche Offensive für die Engländer bedeutet, läßt es offenbar als ratsam erscheinen, dieses Ministerium, das sich vor allem mit Handels- und Wirtschaftssachen befaßt, einseitig noch weiter bestehen zu lassen.

Schließlich ist zu bemerken, daß in London jetzt auch eine gewisse Kritik an der langsamen Strategischen General Eisenhower zum Ausdruck gebracht wird. Mehr Witz und weniger Wasser! lautet die Mahnung des Londoner Militärschriftstellers General Fuller, der mit dieser vorläufigen Anspielung auf General Montgomery zweifellos ein allgemein verbreitetes Gefühl zum Ausdruck bringt.

Bomben auf die Festung Lüttich

Mit grellen Blitzen zwischen anglo-amerikanischem Nachschubmaterial zerborsten

Von Kriegsberichterstatter Hanns Groß
dnb. (PK.) Die überraschende deutsche Offensive im Westen hat den Kampfloggern eine neue Einsatzerperiode gebracht. Wie so oft, als es galt, die gemeinsamen Ziele dieses Krieges für die Infanterie sturmtreff zu machen, steht auch diesmal der Kommandeur vor den Befehlungen, für den es an keinem Kriegsschauplatz, an dem er mit seinem Schwabener eingeteilt war, Probleme gab, die er nicht bewältigt hätte. Er weiß seinen Männern auch bei diesem Flug zu den neuen Zielen den Weg.

Bombenschwerer hebt sich Maschine um Maschine vom Platz, über dem der Dreieckswort nur mühsam ein Loch in die weiße Nebelwand frist. Finsternis hüllt die Kampfflugzeuge ein.

In den Wolken überziehen sich die schlanken Metallkörper mit Keil, aber bald blinkt über ihnen der Sternhimmel der Dezembernacht. Ruhig und sicher steuern sie ihr Ziel an: die Festung Lüttich, die im Brennpunkt jedes Westfeldzuges eine heiß umkämpfte Bastion war. Robert, Otto, Franz und Hans sind als letzte mit ihrer Maschine gestartet, Niederdonau und Demwald, Salzburg und München, alle in einem Flugzug. Im Mittelmeerraum schon haben sie sich zusammengefunden. Nur länger ist diesmal auf ihrem Flug nach Westen der Annahmeweg, und die sichere Heimaterde ist unter ihnen und nicht die endlose Wasserfläche des Mittelmeeres. „In fünf Minuten sind wir am Ziel“, sagt Otto, der blonde Beobachter.

Die Dunkelheit lockert sich auf, die Nebel wandeln sich in Dampfwolken, zwischen denen die Erde zu sehen ist. Schon hat der schnelle Bomber die Stadt erreicht, freit über ihr, und vier Augenpaare jagen angestrengt nach dem Ziel. Was ist los? Kein Nachzügler zu sehen, keine Flak ist da, mit einem Male legt das Feuer aller Koliber auf die einzeln angreifende Maschine ein, taumelnd taucht sie zwischen Feuerbällen umher.

Unbeirrt wucht der Flugzeugführer sich sein Angriffsobjekt und stürzt sich mit dem Flugzeug in den tödlichen Farbenregen. Himmel und Sterne scheinen zu tanzen, als die großen grauen Schatten in die Tiefe rauden und mit grellen Flammen zwischen anglo-amerikanischem Nachschubmaterial zerborsten. Die Marie-Marie hat als letzte Maschine unter die Störangriffe dieser Nacht den Schlußstrich gesetzt. Wie sie landet dämmert es bereits. Im Westen aber marschieren deutsche Kolonnen weiter gegen den Feind.

Verspottet

Die Weltpresse ist nach wie vor aus dem Ganges. Je nach der Schattierung der Blätter, versuchen die schwedischen, schweizerischen und östlichen Blätter, das große Ereignis des deutschen Angriffs an der Westfront zu kommentieren, während man in London und Washington nach dem ersten erheblichen Schock sich ansieht, entsprechende Schlussfolgerungen zu ziehen. Es spricht Bände, wenn ein englischer Kriegsreporter soeben erklärt hat, daß die Deutschen an der Westfront die Parität des Potentials der Alliierten erreicht hätten und daß man gut daran täte, diese Offensive der Deutschen nicht als den letzten Kräfteaufwand anzusehen, denn den Deutschen ständen noch genügend andere Meeres zur Verfügung.

Der Kampfgeist der deutschen Armee, die zum Angriff angetreten ist, verleiht die ganze Welt in Staunen. Man fragt sich immer wieder, wie es militärisch möglich sei, daß in einem Augenblick, da die deutsche Führung von allen Seiten herantrotzt, die deutschen Heere dem Druck überlegener Feindmassen an den Grenzen standhalten müßten, Luftangriffe die deutschen Städte in Schutt und Asche verwandelt und die Heimat einer unerhörten moralischen Prüfung ausgesetzt sei - daß in dieser Stunde Deutschland an einer so wichtigen Stelle der Front wieder die Initiative an sich reiße und neue Divisionen mit neuen und wirksamen Waffen auftreten lasse.

Ein spanischer Korrespondent meinte zwar, die optimistische Beurteilung der Kriegsentwicklung vom Sommer und Herbst sei auf das Teheraner Abkommen zurückzuführen gewesen, auf Grund dessen die Rote Armee an der Ostfront mit allen Meeres loszubrechen verlor, während die anderen amerikanischen Heere sich der Westfront „annehmen sollten“. Inzwischen aber hat sich herausgestellt, daß nur die Nordamerikaner ihren Verpflichtungen nachgekommen seien, während Stalin sich mit Begeisterung der Erdrückung des Balkans widme und auch die Engländer sich mehr für den Balkan interessierten als für die Westfront. Der latente Streit zwischen den drei Alliierten, der in dieser Session zum Ausdruck kommt, berührt uns kaum. Für uns wichtig ist nur die Tatsache, daß sich die anderen gründlich getäuscht und verspottet haben.

Zwischen den Zeiten / Von Fritz Seidenzahl

Was totaler Krieg heißt, handelnd und leidend, hat der größte Teil des deutschen Volkes in diesem Jahr erlebt. Mit frohem Bewußtsein, das seine zur Sache beigetragen zu haben, vernimmt es die Meldungen von der neuen Offensive. Die vergangenen und die kommenden Wägen wiegen um so leichter. Familien sind auseinandergerissen, Volksgüter verstreut, die vernichtet, Lebensbahnen unterbrochen. Die meisten dieser Kummernisse und Verluste sind gering im Vergleich zu den Mutopfern unserer Divisionen. Manche frontnahe Stadt hat jedoch den Bombenkrieg in seiner ganzen Unerbittlichkeit erfahren und ohne Unterschied des Alters und des Geschlechts ihren Teil zum Ruhm des Vaterlandes dargebracht. Wenn neben Einzelschicksalen von

tragischer Größe noch manche Deutsche fernab bedrohter Zonen ein friedliches Dasein führen, als wären sie nie von den Kriegsglücken und den Sirenen gerufen worden, so sind diese nicht bestimmend. Das deutsche Volk in der Heimat verlor sich in jenen ungezählten Millionen, die aus ihren geruhlichen Lebensläufen gerissen wurden.

Eines Tages soll und wird die Nation ihren neuen Besitz, die über einen rechtlich fundierten Anspruch auf Erhaltung ihrer verlorenen Habe verfügen, entscheidigen. Härtenfonds und Steuern werden dafür nicht ausreichen. Die Schäden haben einen Umfang angenommen, der privatrechtliche Vorstellungen sprengt. Nicht da hast etwas verloren und jener, sondern wir alle sind materiell ärmer geworden, auch wenn es in unserer persönlichen Bilanz noch nicht sichtbar ist. So enorme Verluste auszugleichen, geht nur, indem letztlich alle miteinander die Verluste auf sich nehmen. Das geschieht bereits häufiger als manchem bewußt ist. Erst während und mit geradezu beispielloser Rücksichtnahme, aber schließlich doch mit allem Ernst beansprucht der Staat in den verschiedenen Schattierungen das Verfügungrecht über alle kriegs- und lebenswichtigen Güter und Einrichtungen, selbst über unsere Wohnungen.

Im deutschen Volk ist die Wohnung der Angriff des persönlichen Lebensraumes. Der Staat hat nie diese Schwelle überschritten. Als er sich schließlich aufzurückende sah, vor der Wohnungsfrage für länger halt zu machen, mußte jeder spüren, daß der totale Krieg aufgehört hat, eine Lebensart zu sein. Im Sinne der bürgerlichen Existenzbegriffe, die vor 1914 so unbestritten gegolten haben, müssen deshalb heute Millionen in ihren Lebensumständen als entwertet gelten. Mit rascher Geste ist dies nicht abzutun. Nicht jeder Mann ist logisch so stark, um in dem Bewußtsein, für die Nation zu leiden, volles Entgelt für alle Mühsal zu finden. Mancher wird sich die ganze Frage stellen, ob er sie wieder in seinen alten Stand zurückkehren kann. Aber wer so fragt, ist für die kommende Zeit schon verloren.

Dieser Krieg ist kein Intervall, das eines Tages verhallt, sondern eine große Schmelze, in der die meisten von uns irgendwann einmal glühend unter den Hammer kommen, um am Ende eine neue Form zu erhalten. Dieser Krieg ist ein Erdbeben, wie schon viele erkannt haben. Würden wir, jeder für uns allein, lediglich betrachten, was wir an Bequemlichkeiten, Sachgütern, Vorteilen und Rücksicherungen verloren haben und schielten wir immer nur auf die Uhr, wann endlich die Stunde der großen Entlastung aus allen Kriegsnöten kommt, dann sind wir unnütz. Die Rekonstruktion des getriggen bürgerlichen Daseins erscheint angelehnt der turbulenten Gegenwart fraglich; sie kann unter keinen Umständen die vordringliche Aufgabe einer Nation sein, die sich 1933 auf das Wort des Führers entschlossen hat, einen echten Sozialismus zu schaffen.

Der Auftrag wird befehlsmäßig durch die Substanzverluste, die dieser Krieg gebracht hat und

Zionisten üben Druck auf USA-Regierung aus

Demonstrative Niederlegung des Vorsitzes der Zionistenführung

Eigener Dienst, ii. Stockholm, 28. Dez.
Wie aus New York gemeldet wird, hat der Rabbiner Dr. Stephan Wise und sein Stellvertreter Dr. Silver den Vorsitz in der Zionistenorganisation „Weltjuden-Rat“ niedergelegt, um gegen die Ausschließung einer Palästinaentscheidung im nordamerikanischen Kongress zu protestieren. Die von dem Weltjudenrat in seiner Konferenz in Atlantic City Ende November ausgearbeitete Entschließung, die dem Kongress vorgelegt worden war, sah einen Druck der Vereinigten Staaten auf England vor, um die unumkehrbare Einwanderungserlaubnis für Juden nach Palästina durchzusetzen.

Vor arabischer Seite war gegen diese Entschließung sofort scharfer Protest erhoben worden, und am 11. Dezember hatte der außenpolitische Ausschuß des Senats auf dringendes Anraten des Außenministers Stettinius beschlossen, eine Weiterbehandlung der Entschließung mindestens bis zum Sommer des nächsten Jahres auszusetzen. Am 20. Januar zu verlegen. Als Grund war angegeben worden, daß die gegenwärtige deutsche internationale Lage einen solchen Schritt ratum erscheinen lasse. Der Rücktritt der beiden Vorsitzenden

des Weltjudenrats ist also die Antwort auf diese Entschließung des Außenpolitischen Ausschusses des Senats, die nach Anhörung des nordamerikanischen Außenministeriums getroffen wurde.

Mangel an Schiffsraum in den USA

Genf, 28. Dezember. Unter Bezugnahme auf einen Bericht des „New York Times“ zu den augenblicklichen Verpflegungen zwischen Britain und Amerikanern über Versorgungsleistungen schreibt der Washingtoner Korrespondent der Associated Press, der britische Minister Law habe betont, daß der Bedarf an Verpflegungen nach Europa so groß sei, daß er eine völlige Umorganisation der Programme für die Verpflegung erforderlich mache. Die Hauptschwierigkeit bestimme im Schiffsraum, der in zunehmendem Maße nach dem Pazifik abgezweigt werden müsse. Zweifellos würden USA-Schiffe aus dem Südamerika-Handel herausgezogen werden müssen. Dies würde die Verpflegung der USA-Einheiten aus Südamerika bedrohen und beträfe vornehmlich wichtige Nahrungsmittel.

Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

... dann geb ich dir

Leider gibt es in diesen Zeiten unsaubere Elemente, die glauben, die Gelegenheiten benutzen zu können, um sich persönlich zu bereichern. Die Ausführung irgendeiner Arbeit, die Bereitstellung von Material oder die Zurverfügungstellung von Arbeitskräften machen sie abhängig von irgendwelchen Gegenleistungen persönlicher Art. Zwar handelt es sich zumeist nur um einige Zigaretten oder ähnliches, aber die Tatsache besteht eben.

Allerdings sind auch oft die Verbraucher an dieser Genußsuche schuld, indem sie selbst von sich aus Angebote machen und dem Handwerker von vornherein — weil sie dadurch eine bevorzugte Abfertigung erzielen wollen — irgendwelche Gegenstände verschreiben oder anbieten. Beide Teile handeln verbrecherisch. Sie stecken sich durch ihre Handlungsweise zum Volkschädling.

Wer heute für Arbeiten, deren Ausführung zu seiner beruflichen Pflicht gehört, Entgelte verlangt, die ihm noch nicht einmal unter normalen Zeiten zustehen würden, schließt sich damit aus der Volksgemeinschaft aus. Gerade in dieser Zeit, da ein ganzes Volk um sein Bestehen kämpft, ist es mehr als je zuvor unerantwortlich, wenn der eine oder andere dies für seine persönlichen Vorteile auszunutzen versucht. Mehr denn je müssen wir heute eine feste Gemeinschaft sein und einer dem anderen helfen, wo wir nur können. Nur gemeinsam läßt sich eine schwere Last tragen! Ueber das Maß des Lieblichen hinaus sollte auch gerade der Handwerker sich heute in den Dienst der Gemeinschaft stellen und seiner Arbeit nachgehen. Wie mancher Kriegsbeschädigte, der infolge seiner Verwundung mehr als vorher auf einen Handwerker angewiesen ist, muß feststellen, daß ihm die Hilfe verweigert bleibt, weil er „nichts zu bieten hat“.

Es müht eigentlich jeder fühlen, wie unwürdig ein solches Verhalten ist. Wer durch Versprechungen und Lockungen selbst die Hand dazu bietet, dieses Uebel zu vergrößern, bezogt damit, daß seine Bestimmung keineswegs besser ist. Keine Strafe kann für ein solches Verhalten hoch genug sein.

Glauben und vertrauen!

Eindrucksvolle weihnachtliche Feierstunde im Ref.-Saal, Nagold

Im Zeichen des tiefsten Ernstes und der größten Härte, die der Krieg nun mit sich gebracht hat, stand die weihnachtliche Feierstunde, die am Samstagabend im Refektorien-Saal Nagold stattfand, aber den Hauch der Innigkeit und Herzlichkeit nicht entbehrte, die mit dem deutschen aller Feste verbunden sind. Der Abend war den Soldaten ein Stück Heimat.

Die Ansprache des Chef- und Oberstabsarztes gipfelte in der Feststellung, daß uns unsere Soldaten an der Front mit dem siegreichen Vormarsch im Wesen das schönste Weihnachtsgeschenk bereiten. Seine weiteren Worte galten der Erwartung des sicheren deutschen Sieges.

Der Ortsgruppenleiter der NSDAP, Hauptgemeinschaftsleiter Roisch, der mit Bürgermeister Maier, dem stellvertretenden Ortsgruppenleiter Pg. Sauer und Schulungsleiter Schüler und anderen Gästen zu der Feierstunde erschienen war, stellte das Heute als die ernsteste Zeit des Krieges in den Vordergrund seiner sehr bemerkenswerten Betrachtungen. Er berührte die politischen und militärischen Ereignisse der jüngsten Vergangenheit und rief die Soldaten auf zum unerschütterlichen Glauben an den Sieg und zum grenzenlosen Vertrauen auf den Führer. „Wir müssen siegen und wir werden siegen, oder wir werden sterben! Etwas anderes gibt es nicht!“ Der Ortsgruppenleiter überbrachte auch die Grüße des Kreisleiters und dankte allen, die es ermöglicht hatten, die Lazarett-Soldaten überreich zu beschenken. Dieser Dank galt namentlich der NS-Frauenenschaft des Kreisabschnitts Nagold mit Frau Würth an der Spitze. Ganze Berge von Weihnachtsgeschenken und Kaffeetischen hatten die Frauen von Altsienleig, Verneid, Weibingen, Eshausen, Rohrbach, Waldob, Effringen, Schönbrunn, Gengenhausen, Spielberg, Emmingen, Pfondorf, Gücklingen, Saiterbach, Ober- und Unterwandorf, Sulz, Wart, Weiden, Ebershardt, Wildberg, Zwerenberg, Gengenwald, Rotfelden, Mindersbach, Hornberg, Martinsmoos, Hieshausen und Nagold gespendet.

Unter Verlesung der zwölf Zusprüche wurden die Kerzen am Weihnachtsbaum entzündet. Ein Schwelmer- und ein V.M.-Chor trugen dazu passende Lieder vor. Mit ihrem schönen und wohlklingenden Sopran brachte Frau Grüniger mehrere weihnachtliche Dichtungen zu Gehör. Etwas ganz Besonderes war der Winternachtszauber aus der Pergamphonplatte von W. J. A. L. u. S. o. W. Der Komponist spielte selbst am Klavier mehrere Sätze dieses gewaltigen, farbenfroh leuchtenden Tongemäuses und nahm mit glänzendem Spiel seine Zuhörerhaft gefangen. Der musikalische Teil der Feierstunde stand unter der Leitung von Fräulein K. Hillig.

Der Organist an den Führer, der zugleich als Dank und Treuebekenntnis galt, und die Lieder der Nation beendeten die eindrucksvolle weihnachtliche Feierstunde.

Liebelsberg im Gedenden an Bürgermeister Georg Braun

Die diesjährige Weihnachtszeit im Dorf Liebelsberg war erfüllt vom Gedenden an den am 29. September so jäh aus dem Leben und Wirken gerissenen Bürgermeister Georg Braun, der am 26. Dezember seinen 55. Geburtstag gefeiert hätte.

Im Frühjahr 1919 kam er, nachdem er als ausgezeichnete Kämpfer fast den ganzen Weltkrieg mitgemacht hatte, aus amerikanischer Gefangenschaft und wurde kurze Zeit darauf von der Gemeinde zum Bürgermeister gewählt. Das Kriegserlebnis war für sein weiteres Leben und seine Tätigkeit bestimmend. Aus ihm brachte er eine tiefe Heimatliebe und eine immer tätige echte Kameradschaft mit, die sich in seinem 25-jährigen Dienst in der Gemeinde segensreich auswirkte. Jeder einzelne Bürger fand in ihm einen hilfsbereiten Helfer und Berater und die Gemeinde einen rasierten Förderer. In seiner uneigennütigen und heiteren Art überwand er alle Schwierigkeiten und gewann die Unterstützung für sein gemeinnütziges Wirken.

Schon der Amtsvorgänger, der weithin bekannte Schultheiß Hanzelmann, hatte in langjähriger Tätigkeit die Einwohner für eine neuzeitliche Landwirtschaft aufgeschlossen. So konnte er auf einer guten Grundlage weiterarbeiten und schuf einige wesentliche Voraussetzungen für eine intensive Bewirtschaftung, indem er während der Inflations- und Arbeitslosigkeit die Entwässerung und Feldbereinigung begann und 1933 abschloß. Bald wurde Liebelsberg eine der Versuchsring-Gemeinden, in denen laufend Klima, Boden, Sortenbrauchbarkeit und Ertrag überprüft wurde. Deren Erfolg wird heute, im Reichsnährstand weitergeführt und vervollkommen, im Gemeindefauna- und den Saatguterzeugnissen der tüchtigen Bauern und Landwirte neben bedeutenden Mehrerträgen sichtbar. Durch die Gründung einer Zucht-Viehgenossenschaft, die auch die Gemeinde Oberhaugstett einschloß, kam leistungsfähiges Vieh in die Ställe und zu den Versteigerungen im Lande. Die Milchherzeugung stieg bedeutend und wurde durch den Zusammenschluß der Viehhalter in der Molkerei-Genossenschaft und den Bau einer neuzeitlichen Molkerei für die Allgemeinheit gewinnbringend ausgewertet.

Im Dorfleben selbst war Gm. Braun bestrebt, eine im Alltag sich helfende und an Festtagen gemeinsam feiernde Dorfgemeinschaft zu bilden und ging stets mit gutem Beispiel voran. Zu Beginn seiner Tätigkeit sorgte er für ein würdiges Kriegerehrenmal und eine weihnachtliche Bestattungsstätte im neuangelegten Friedhof. Die fehlenden Arbeitskräfte suchte er durch die Mädel des Landdienstlagers und durch

Eignung, Neigung und Schutz vor Ueberlastung

Einsatzfragen des Wehrmacht-Helferinnenkorps — Gleiche Aufstiegschancen

Bei der Reichsfrauenführung, die unter Einschaltung des W.M. für die 18- bis 21-jährigen Mädel die politische, kulturelle und weltanschauliche Betreuung dieses weiblichen Hilfskörpers durchzuführen hat, werden uns einige Mitteilungen zum Wehrmacht-Helferinnenkorps gemacht, die entstandene Unklarheiten beseitigen wollen.

Zunächst einmal stellt das Korps nichts grundsätzlich Neues dar. Es baut vielmehr auf den hervorragenden Erfahrungen und der guten Bewahrung auf, die sich bei der Wehrmacht aus dem Einlag der Nachrichtenmadel und Stabs-helferinnen ergeben haben, nur, daß die notwendige zahlenmäßige Verstärkung des „Frauenkorps“ bei der Wehrmacht nun zur Vereinheitlichung und Zusammenfassung in einer großen Organisation führt. Es gibt jetzt nicht mehr Arbeiterinnen, Angestellte und Helferinnen, sondern nur noch Angehörige des Wehrmacht-Helferinnenkorps. Da sie weder Angestellte noch Soldaten sind, müssen besondere Formen ihrer Führung und Betreuung angewendet werden. Um ihnen eine Reihe Vergünstigungen, z. B. das Recht auf den bisherigen Arbeitsplatz, zu sichern, werden sie alle, gleich ob freiwillig gemeldet oder nicht, durch das Arbeitsamt notdienstverpflichtet. Auch Familienunterhalt, Fürsorge und Versorgung stehen ihnen zu unter sinnvoller Anwendung der für Soldaten geltenden Bestimmungen. Dazu wird eine besondere Frauenbesoldung kommen.

Wesentlich ist, daß die rein persönlichen und verwaltungsmäßigen Dinge auf der Frauenseite selbst durch Führerinnen erledigt werden. Jede Führerin muß außerdem sich auch in einem fach-

ausländische Arbeitskräfte, sowie der Beschaffung arbeitsleichterer Maschinen zu ersehen. Durch die Gemeinde-Wasserversorgung entlastete er die Bäuerin von einer zeitraubenden, schweren Arbeit. Er förderte den Kriegerverein und die Dorfschule. Unvergesslich sind die Dorffeste an den nationalen Feiertagen, welche er mitgestaltete und die alljährliche Silvesterfeier, die er mit einer Nudelschau aufs vergangene Jahr in launigen Versen beschloß. Dem Alter und der Jugend galt seine besondere Fürsorge. Er tat, was er konnte, um den im harten Bauernwerk arbeitenden Leuten einen sorglosen Lebensabend zu verschaffen. Dabei sind ungenannt und unbekannt eigene Mittel wohl-tätigen Zwecken zugeflossen. Hinsichtlich der Jugend handelte er nach seinem Grundsatze, daß ihr nichts Besseres fürs Leben mitgegeben werden kann als ein guter Schulpaß. Er stiftete deshalb die Schule mit den besten Lehr- und Lernmitteln aus und errichtete 1937/38 ein neuzeitlich eingerichtetes Schulhaus mit Lehrerwohnung, das sich in seiner schlichten Form harmonisch in das Dorfbild einschmiegt.

Ueber das Dorf hinaus wirkte er als Vorstand des Wasserwerksverbandes, der verschiedene Gemeinden über dem Teinachtal umschließt. In der Farnenkommission sowie in verschiedenen Ämtern des Reichsnährstandes war seine Erfahrung in Viehzucht und bäuerlicher Betriebs-gestaltung geschätzt. Während des Krieges war er einige Zeit als Sonderführer beim Wehrbezirkskommando Calw tätig.

Die Einwohnerpflicht von Liebelsberg wird ihren Bürgermeister immer in ehrendem Andenken behalten. Sein Schaffen wird für die Zukunft des Dorfes segensreich fortwirken.

Aus den Nachbargemeinden

Gücklingen. Obergeleiteter Friedrich Hugel erlag einer schweren Verwundung und wurde mit militärischen Ehren hier beigesetzt. Vier im Genesungsurlaub weilende Soldaten trugen den Sarg. Eine Abordnung der Wehrmacht war erschienen, deren Führer in kernigen Worten das Kampferkammerablaß nahm gleichfalls an der Beerdigung teil. Er war Vorbild für uns Lebende und sein Tod ist uns Mahnung, zu kämpfen bis zum Sieg. Ein Kranz an schlichtem Birkenzweig schmückte das offene Grab. Die Fahne senkte sich, Trommelwirbel erscholl, das Lied vom guten Kameraden erklang und drei Salven dröhnten über das Grab.

Saiterbach. Kübler und Landwirt Christian Heber, bei der Apotheke, vollendete am 27. Dezember sein 70. Lebensjahr. Immer noch geht der Jubilar in gewohnter Weise seiner Arbeit nach, einer zahlreichen Familie Sport und Halt bietend.

ihnen oder technischeren etwas bewahrt, also die Tätigkeit der Frauen und Mädel in der Praxis kennengelernt haben. Die Aufstiegschancen sind für alle gleich. Jede beginnt als Helferin, kann dann Oberhelferin und Haupthelferin werden, darauf Trupfführerin und Obertrupfführerin. Daran schließen sich die höheren Grade der Führerin, Oberführerin, Hauptführerin, Stabsführerin und Oberstabsführerin. Dem Mindestalter von 18 Jahren steht eine Altersgrenze nicht gegenüber, weil sich auch für erfahrenere ältere Frauen wertvolle Möglichkeiten als Köchin, Wirtschaftsprüferin, Rechnungsprüferin, Dolmetscherin usw. ergeben.

Wie der Fronteinsatz der Mädel und Frauen nicht in Betracht kommt, so gibt es auch kein militärisches Exerzieren für sie. Es genügt einige für eine so große Organisation unerlässliche Mindestanforderungen an Ordnung und Disziplin. Im Außerlichen werden sie leicht erfüllt durch Unterricht etwa im Antreten in geschlossener Formation, Erstaten von Meldungen, Unterzeichnung der Dienstgrade und im Grünen. Die ärztlichen Untersuchungen bei Einnahme in das Korps haben erfreulicherweise gezeigt, daß der Gesundheitszustand unserer Frauen und Mädel im 6. Kriegsjahre so gut ist, daß das Prädikat „kräftig“ überwiegt. In den Sammel-lagern, in denen die Berangezogenen sich zunächst einstellen, wird in Anwesenheit einer erfahrenen Führerin auch festgestellt, für welchen Spezial-einsatz sich die Frau oder das Mädel besonders eignet bzw. ob sie ihrer Neigung gemäß tätig werden kann. Dabei wird auf die Vorbildung ebenso Rücksicht genommen wie auf die Vermeidung jeder Ueberlastung.

Einschränkung des Einschreib- und Wertbriefverkehrs

In letzter Zeit hat sich bei den Postbenutzern die irrtümliche Annahme verbreitet, die Einschreib- und Wertbriefe liefen schneller als die gewöhnlichen Briefe. Es wurden daher in steigendem Umfang auch Briefe mit rein persönlichem Schriftverkehr unter Einschreiben oder Wertangabe eingeschickt. Die Folge davon war ein Anschwellen der Zahl der Einschreib- und Wertsendungen, daß dadurch die ordnungsmäßige Beförderung und Behandlung dieser Sendungen sowie vor allem aber auch die der gewöhnlichen Briefsendungen gehemmt und gefährdet wurde.

Um der nicht eingeschriebenen Postkarte und dem nicht eingeschriebenen Briefe, die die normalen Postnachrichtsmittel sind, wieder zu ihrem Recht zu verhelfen und in ihrer Beförderung zu beschleunigen, hat daher der Reichspostminister von sofort an die Zahl der zur Einschreibung zugelassenen Einschreib-Postkarten, Einschreib- und Wertbriefe beschränkt. Die einzelne Sendung darf ferner nicht mehr als 100 Gramm wiegen und folgende Höchstmaße nicht überschreiten: in rechteckiger Form, Länge, Breite und Höhe zusammen 60 Zentimeter, größte Länge jedoch nicht mehr als 30 Zentimeter, in Rollenform, Länge und der zweifache Durchmesser zusammen 60 Zentimeter, Länge jedoch nicht über 50 Zentimeter.

Um jedoch darüber hinaus jedem Volksgenossen, insbesondere jedem Geschäftsmann die Einschrei-

angabe zu ermöglichen, die eines besonderen Schutzes während der Beförderung bedürfen, werden über die kontingentmäßig festgelegte Zahl hinaus noch Einschreib- und Wertsendungen unter Beachtung der vorstehenden Höchstmaße bis zu 500 Gramm je Sendung angenommen, die am Schalter unter Umständen auch im Postamtzimmer offen vorgelegt werden und Urkunden, Wertpapiere oder dergleichen enthalten. Nach Einsicht soll der Brief vom Einschieferer unter den Augen des prüfenden Beamten verschlossen werden.

Nicht betroffen werden Sendungen von Behörden, Dienststellen der NSDAP, deren Gliederungen und angeschlossenen Verbände, Notaren, Banken, Kreditinstituten, Versicherungsunternehmen, anerkannten Nützlichkeitsbetrieben und Personen, besonders gekennzeichneten Mätern und Despersenbriefe an Schriftleitungen von Zeitungen und Zeitschriften sowie an alle diese, die ohne zahlenmäßige Beschränkung bis 500 und bis zu den durch die Postbehörden festgesetzten Höchstmaßen wie bisher zugelassen bleiben.

Es ist erforderlich, daß die Postbenutzer dieser zur Beschränkung des Briefverkehrs unerlässlich notwendigen Maßnahme Verständnis entgegenbringen und von sich aus nur solche Sendungen unter Einschreiben oder Wertangabe versenden, die diese Beförderung nach ihrem Wert wirklich rechtfertigen. Dann wird die Einschränkung kaum spürbar werden.

Roman von Otto Hans Braun

Treue um Treue

Nachdruck verboten.
6

Langenbeck horchte auf. Doktor Vetter hatte ihm vorhin auf Befragen über Burghausens Befinden eine Antwort gegeben, mit der er nichts anzufangen gewußt hatte. Sollte Burghausens trübe Ahnung aus tieferer Erkenntnis kommen?

Doch Burghausen sprach weiter: „Von meiner Tochter haben Sie heute bereits erfahren, wer wir sind und woher wir kommen. Einigermassen wissen Sie somit über uns Bescheid. In hochherziger Weise haben Sie sich unserer angenommen und geben uns noch täglich Beweise Ihrer Anteilnahme. Das alles entpricht, wie ich wohl fühle, einem edlen Herzen, und das gibt mir den Mut und die Kraft, eine besondere Bitte an Sie zu richten.“

„Wenn ich Ihnen irgendwie von Nutzen sein kann, Herr Burghausen, dann verfügen Sie über mich. Ich stelle mich Ihnen ganz zur Verfügung.“ Dankerfüllt sah Burghausen ihn an.

„Ich habe keine andere Antwort von Ihnen erwartet, Herr Langenbeck. Diese Bestätigung ist mir eine große Beruhigung. Ich bin dem Schicksal dankbar, daß es mich nach dem katastrophalen Ausgang meiner Reise gerade mit Ihnen zusammenführte.“

Nach kurzer Zeit fuhr er entschlossener fort: „Sie werden sich wohl denken können, daß mich die Sorge um meine Tochter bedrückt, die ich in fremdem Lande zurücklassen muß. Wenn... Nun, Sie wissen ja, Sie ist zwar ein kluges und zierlich selbständiges Mädchen, wie Sie wohl schon selbst festgestellt haben, aber darauf allein kommt es nicht an. Wenn sie vor Schaden bewahrt bleiben soll, bedarf sie eines männlichen Schutzes bis zu ihren Großeltern, das heißt meinen Eltern, das heißt Fallingsstedt weiterreisen kann. Würden Sie es wohl übernehmen, ihr Berater und Helfer in allen Lebenslagen zu sein?“

Betroffenheit malte sich auf Langenbecks Gesicht, was Burghausen nicht entging. „Es mag Ihnen seltsam erscheinen, daß ich mich damit an Sie und nicht an das Ehepaar Vetter wende. Ich mußte es, nachdem ich herausgefunden hatte, daß eben nur Sie für meine Vertretung in Betracht kommen.“

„Herr Burghausen, falls Sie Zweifel in das Vertrauen zu Doktor Vetter und seiner Frau haben sollten...“

„Nein, nein, das ist es nicht. Es geht um ganz andere Dinge, die ich aber erst erörtern kann, wenn ich Ihre grundlegende Zustimmung habe. Herr Langenbeck, ich bitte Sie inständig, lassen Sie mich nicht im Stich! Sie sind der einzige, der mir beistehen, mir helfen kann!“

Da erkannte Langenbeck, daß Burghausen sich in großer Herzensnot befand. Unmöglich konnte er jetzt noch nein sagen.

Nachdem ich Ihnen bereits meine Bereitwilligkeit zur Hilfe versprochen habe und besondere Verhältnisse vorliegen, erkläre ich, Ihren Wunsch erfüllen zu wollen. Seien Sie also ganz beruhigt. „Ich danke Ihnen“, kam es wie erlöst aus Burghausens Mund und der gequälte Ausdruck auf seinem Gesicht ging unter in einem Schimmer inneren Friedens. „Bitte, geben Sie mir Ihre Hand.“

Dieser Händedruck war Dank und feierliche Verpflichtung Langenbecks auf seine Zusage zugleich. Nun wünschte Burghausen sein Testament zu machen. Er ließ Doktor Vetter und dessen Frau als Zeugen herbeirufen.

Die Errichtung des Testaments war erfolgt, und im Langenbeck als Vormund und Vollstrecker von Burghausens letztem Willen eingesetzt worden war.

Dies war der Auftakt zu dem gewesen, was Burghausen für den Fall seines Ablebens seinem zukünftigen Stellvertreter noch mitzuteilen hatte. Das Abkommen zwischen ihm und Piet van Croof und alles, was damit zusammenhing.

Darüber sprach er sehr ausführlich. „Wir haben uns gegenseitig strengstes Stillschweigen gegen jedermann gelobt; es ist daher selbstverständlich, daß Sie auch nur mit Piet van Croof persönlich verhandeln dürfen.“

„Ich werde in diesem Falle wie in allen anderen Fällen genau nach Ihren Vorschriften verfahren, Herr Burghausen.“

„Nun werden Sie auch verstehen, warum ich Ihnen als alleinbestimmendem Manne den Vorzug vor dem Ehepaar Vetter geben mußte: ich wollte und durfte Doktor Vetter nicht ein Wort davon abnehmen, das ihn möglicherweise in Konflikt mit seiner Frau bringen könnte.“

„Durchaus, Herr Burghausen.“

„Noch eins, Herr Langenbeck! Es könnte der Fall eintreten, daß es trotz besten Willens nicht möglich ist, das Erbe meiner Tochter zu sichern, weil ein Schicksalsstreich Sie daran hindert so wie es mir ergangen ist. Für diesen Fall muß ich Vorkehrungen treffen. Sollten Sie es also nicht als Mißtrauen an, wenn ich beim diesigen Konsulat ein Schreiben für meine Tochter hinterlege.“

„Am Gegenteil, Herr Burghausen, ich begrüße diese Anordnung, die auch für mich eine treffliche Rückendeckung darstellt. Aber nun wollen wir vor allem hoffen, daß Ihre Maßnahmen hin-sichtlich werden und Sie recht bald vom Krankenlager wieder aufstehen können. Das ist mein innigster Wunsch für Sie.“

Doktor Vetter erschien zum letzten Krankenbesuch und Langenbeck verabschiedete sich. Mehrere Tage waren vergangen. In Burghausens Befinden war keine Besserung eingetreten. So, es schien, als ob es tatsächlich mit ihm bergauß ginge.

Langenbeck hatte mit Lore einen Ausflug in die Umgebung unternommen, von dem sie ziemlich spät zurückkehrte. Bei ihrem Eintreffen erwartete sie die Nachricht, unverzüglich ins Krankenhaus zu kommen.

Als sie dort eintraf, vermochte Burghausen nur noch wenige, schwer verständliche Worte zu lassen. Innerwartet schnell hatte der Tod die Hand nach ihm ausgestreckt.

Lore kniete am Totenbett ihres Vaters. Der flehete, teuerste Mensch war ihr genommen worden, als sie glaubte, er gehe der Genesung entgegen. Unter der Wucht dieses Schicksalschlags brach sie lautlos zusammen.

(Fortsetzung folgt)

Schwäbisches Land

Erster Anmeldungsstermin für die R.P.E.A. Baden am 15. Jan. 1945

Die Nationalpolitischen Erziehungsanstalten sind Lebens- und Erziehungsgemeinschaften in geschlossenen Anstalten, die gesunde und begabte Söhne tüchtiger Eltern in klarer und fester Lebensführung zu geistiger Leistungsfähigkeit und Verantwortungsbewußtsein erziehen. Dabei wird auch der Lebenserziehung große Beachtung geschenkt: sportliche Leistung auf den verschiedensten Gebieten, auch auf solchen, die der Schule sonst fern liegen, planmäßige Abhärtung und Wehrerziehung im großen Umfang. Die jungen Männer, die diese Anstalten mit dem Reifezeugnis verlassen, haben grundsätzlich Zugang zu allen Berufen. Die Nationalpolitischen Erziehungsanstalten werden von den zuständigen Stellen des Staates, der Partei, der Wehrmacht und der Wirtschaft als zuverlässiger Weg zu allen führenden Stellen des öffentlichen Lebens anerkannt.

Die Nationalpolitischen Erziehungsanstalten nehmen Jungen auf, die die vier ersten Volksschuljahre durchlaufen haben, so daß der Eintritt im gleichen Alter wie in die erste Klasse einer Haupt- oder Oberschule erfolgt.

Auch Schüler der ersten und zweiten Klasse der Oberschulen können noch in die entsprechende Klasse der Nationalpolitischen Erziehungsanstalt aufgenommen werden.

Leben und Erziehung in der Nationalpolitischen Erziehungsanstalt ist vollständig unentgeltlich.

Wegen der Aufnahme eines Jungen in die nächstgelegene R.P.E.A. in Baden wende man sich bis 15. Januar an den Leiter der dortigen Nationalpolitischen Erziehungsanstalt oder an die bisher besuchte Schule.

Schriftleiter Karl Rudolph gefallen

nsgr. Stuttgart. Wiederum ist ein Schriftleiter aus den Reihen der NS-Presse geschieden. Im Alter von 38 Jahren starb der Schriftleiter des Mürtinger Tagblatts, Karl Rudolph, als Oberleutnant d. R. im Westen den Heldentod. Seit einer Reihe von Jahren gehörte er der NS-Presse Württemberg an, und die Leser des Mürtinger Tagblatts werden sich noch seiner erinnern. Zu Beginn des jetzigen Krieges zog er als Offizier ins Feld. Ein frischer, lebensfroher Kamerad, ein einflussreicher Nationalsozialist und ein von Berufsfreunden erfüllter Schriftleiter, hat er nun seine Liebe zu Deutschland mit dem Tod besiegelt.

„Junger auf dem Posten sein!“

nsgr. Stuttgart. Doch die Partei der Volkstumspolitischen Arbeit — Eindeutschung, Umfächer, Verhältnis zu verwandten und Fremdvölkern — auch im Zeichen des verheerenden Krieges ihre dauernde Aufmerksamkeit verdient, ging aus den umfassenden, mit vielen Beispielen belegten Ausführungen hervor, die Gauamtsleiter Schum in bei einer Arbeitsstagung vor den Politischen Leitern des Amtes für Volkstumspflege der NSDAP machte. Er verteidigte den Gesichtspunkt einer einheitlichen Volkstumspolitik, die nur dann positiv gestaltet werden kann, wenn alle beteiligten Dienststellen der Partei und des Staates nach den Richtlinien des Führungsamtes arbeiten. Er zeigte die Wege auf, die beschritten werden müssen, um unter Volk in Gegenwart und Zukunft vor ersten Volkstumspolitischen Gefahren zu bewahren. Kreisleiter Gärlich unterstrich die Notwendigkeit aktiver Volkstumspolitischen Arbeit durch Heranbildung von einigen besonders aktiven Problemlösen.

Idealisten der Tat

nsgr. Stuttgart. Das 25jährige Bestehen der Technischen Reichshilfsabteilung zu einer freiwilligen größeren Gemeinschaftsarbeit, einem außergewöhnlichen Beitrag der R.H. zum totalen Kriegseinsatz. Außerhalb der Durchführung der aufliegenden Aufgaben und der Ausbildung, neben der umfangreichen Berufstätigkeit wurden von 49 R.H. Dienststellen allerlei Sonderaufgaben in Angriff genommen und zum Teil beendet. In verschiedenen Städten des Gau's wurden Luftschutzräume gebaut, Neubohrunge von Wasserbrunnen wieder durchgeführt. Zu den Spezialaufgaben zählt auch der Einbau elektrischer Beleuchtung in Luftschutzräumen. Vielfach wurden auch Splittgräben angelegt. Besonders angelegentlich hat sich die Reichshilfe dem Bau von Wasserbehältern im Gau zuwenden, der in verschiedenen Gr-

keren und kleineren Städten ausgeführt wurde. Diese Sonderarbeiten wurden von der Einwohnerwehr dankbar begrüßt. Nebenbei soll noch erwähnt werden, daß die Reichshilfe für die Kinder gefallener Kameraden und für kriegsweilige Notwendigkeiten einige hundert Kleider für Wehrmänner herstellten.

Kaltblütigkeit eines Ludwigsburger Unteroffiziers

Stuttgart. Im Raum von Augsburg verjuchten die Volkswirten mit starken Kräften unsere Front zu durchbrechen. Hier schritt der Feind die Beobachtungsstelle des Unteroffiziers Hauptmann Ludwig ab. Der Unteroffizier leistete jedoch weiter entschlossenen Widerstand und gab gleichzeitig seine Kommandos an die Batterie. Die Sowjets erlitten durch sein gut geleitetes Speerfeuer empfindliche Verluste. Bei Dunkelheit kämpfte er sich dann mit mehreren Grenadiern auf die Hauptkampflinie durch.

Die Milchleistungsprämie für 1944

Stuttgart. Die H.B. der deutschen Milch- und Tierwirtschaft hat für das Jahr 1944 die „Prämie zur Steigerung der Milchmarktleistung der landwirtschaftlichen Betriebe“ in derselben Weise wie für das Jahr 1943 festgesetzt. Geändert worden ist lediglich die Bestimmung über den Termin der Einreichung der Selbstanforderungen. Die Milch-, Zier- und Tierwirtschaftsverbände schreiben den Molkereien diesen Termin getrennt für ihr Wirtschaftsgebiet vor. Die Prämie gilt auch zum Ausgleich für die mit der Verbesserung der Milchviehhaltung steigenden Aufwendungen. Es wird für die Milchmengen, die zu 60% der Durchschnittsleistung der landwirtschaftlichen Betriebe in einem Einzugsgebiet und darüber während 1944 abgemolken worden sind, ein Prämienbetrag von 4 Rpf. je kilo oder von 1,2 Rpf. je Hektoliter gewährt.

Ebenfalls Dr. Saugan-Frau Bauern Georg Meyer wurde für eine hervorragende Marktleistung, die in der reichlichen Ablieferung seiner Obsterteile bestand, eine Anerkennungsprämie von 200 Mark überreicht.

Gerade im Alter wird der Mensch klug

Ueber den Vorgang des Alterns — Nicht immer ist es der Blutdruck

Das Alter bedeutet nicht nur einen Abbauprozess, sondern auch das Erreichen einer neuen Lebensstufe. Nach den Feststellungen des Berliner Neurologen Professor Dr. Johannes Heinrich Schulz kann das Altern kraftvolle Naturen zu neuen Gemeindegärten und neuer Produktivität führen. Uebersehen, Ordnung, Bestimmung, Regel und Gesetz, Form und Gestalt, Sinn und Wert, Gemeinschaft und Einheit gewinnen Raum im alternden Menschen. Der Blick wird frei für Allgemeines, und die unpersonliche Abstandnahme liefert große Horizonte. Bei einem gesunden Menschen bildet das Altern einen durchaus gesunden Vorgang. Geistige und künstlerische Schöpfungen sind oft das Werk von Greisen, da jetzt erst eine Stufe der Reife und Weisheit erreicht wird, auf der Wesentliches und Unwesentliches unterchieden werden kann. Dies gilt auch für den Durchschnittsmenschen.

Dieser geistige Aufbau wird jedoch begleitet von einem körperlichen Abbau, der unumkehrbar ist, auch wenn sich das Durchschnittsalter des Menschen in den letzten Jahren wesentlich erhöht hat. Es findet eine Art von Entzündungsprozess beim Altern statt, womit eine Einlagerung von Schlackenabfällen in die Gewebe und Organe, vor allem des Kreislaufs, verknüpft ist. Die Verschärfung der Gefäßwände bildet die Ursache für den Verlust der Elastizität, und der chemische und strukturelle Umbau der Blutgefäße beeinflusst die Funktionen des Kreislaufs, der sich verlangsamt. Eine Folge hiervon ist das Bluthochdruck, das alternden Menschen. Auch der im Alter steigende Blutdruck kann zum Teil wenigstens auf Gefäßveränderungen zurückgeführt werden.

Außer diesen normalen physiologischen Veränderungen des Kreislaufsystems gibt es auch noch

Wegungen. Der 20jährige Landwirt und Weinbauer Heinrich Fischer wollte mit seinem Fuhrwerk auf Feld fahren, als von Grafenberg her ein Lastwagen mit Anhänger daherkam. Offenbar verlangte die Bremse an der Achse, was Fischer wurde von dem Wagen erlöst und so schwer getroffen, daß er kurz darauf verschied. Sein Wagen wurde zertrümmert; das Pferd blieb unverletzt. Ein weiterer Verkehrsunfall ereignete sich vor dem Postgebäude, wo der Fuhrmann H. Schmal mit seinem Einspanner-Pferdefuhrwerk von einem auswärtsigen Lastkraftwagen angefahren und verletzt wurde. Der Kraftfahrer war betrunken und mußte in Polizeihaft genommen werden.

Wichtiges in Kürze

Verwilligung von Lebensmittelpulgen. Ein Anspruch auf die Bewilligung von Lebensmittelpulgen besteht nach wie vor nur bei Leistung bestimmter körperlicher Arbeiten und gleichzeitiger Erfüllung der zeitlichen Bedingungen. Personen, die nur eine der beiden Voraussetzungen erfüllen, zum Beispiel im allgemeinen Angestellte, kommen für die Zulagen wie bisher nicht in Betracht.

Keine Parteimitgliedsbeiträge mehr. Auf Veranlassung der Parteileitung wird die Beitragseinzugung bei den Mitgliedern des Reichsluftschutzbundes eingestellt. Trotzdem erlischt die Mitgliedschaft im R.L.S. nicht.

Lehrvertrag für den Landdienst. Im Zusammenhang mit der Entwicklung der gesamten landwirtschaftlichen Berufsausbildung hat sich der Arbeitsvertrag der Landdienstfreiwilligen mehr zu einer Lehrausbildung entwickelt. Infolgedessen wird mit Wirkung vom 1. April 1945 auch äußerlich der bisher benutzte Arbeitsvertrag durch einen Lehrvertrag für den Landdienst ersetzt werden. Es dokumentiert sich dadurch die Pflicht der Lehrherren und Lehrfrauen zu einer gründlichen Berufsausbildung der Freiwilligen.

Der Ehrenkruz für Vermittler. Das Reichsgericht hat festgestellt, daß einem Soldaten, der im Kampf für das Vaterland an der Front getötet wurde und seitdem vermählt wird, derselbe Ehrenkruz nicht wie einem Gefallenen. Seine etwaige Verunglimpfung ist mit Gefängnis, in besonders schweren Fällen mit Zuchthaus zu bestrafen.

Ernst Moritz Arndt

In seinem 175. Geburtstag
„Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte;
Denn gab er Säbel, Schwerter und Speich dem Mann in seine Rechte;
Denn gab er ihm den tüchtigen Hut, den Horn der freien Rede,
Daß er bestände bis auf Blut, bis in den Tod die Fede.“

Das ist eines von den vielen Vaterlandsliedern, mit welchen Ernst Moritz Arndt 1812 das gesamte deutsche Volk zur Begeisterung entflammte und zu dem heiligen Willen aufrief, das Joch Napoleons abzuschütteln. Mit diesem Napoleon war Arndt im gleichen Jahre 1769 am 2. Weihnachtstage als Bauerntochter auf Rügen geboren. In Greifswald und Jena studierte er Theologie, Philosophie und Geschichte und wurde im Jahre 1800 Dozent.

„Germanien und Europa“ heißt sein erstes Buch an Napoleon. Dann schrieb er die „Geschichte der Leibeigenschaft in Pommern und Rügen“, mit der er scharf und schonungslos gegen alle zum Teil mitleidigen und angesehenen Greuel zu Gericht geht. Deshalb mußte er vor dem pommerschen Adel nach Schweden emigrieren. 1805 lehrte er zunächst in Schweden und trat, von den deutschen Fürsten und Napoleon herbeigeführt, da war er 1807 eine zehnjährige Braut, den ersten Band vom „Geist der Zeit“, in die Gemüter. Er leitete die der Fürsten Schul- und Schulbehörde und richtete mit unerschütterlicher, für jene Zeit staunenwerter Kühnheit über Napoleon. Das Buch wurde ein europäisches Ereignis. Und wieder mußte er, nun von Napoleon und dessen italienischen Fürsten verfolgt, fliehen. In Schweden erhielt er eine Anstellung in der Staatskanzlei. Und er schrieb seine „Schwedische Geschichte“, in der er die tyrantische Adelsverfassung Schwedens darstellte. Als dann Bernadotte den schwedischen Thron bestieg, mußte er wiederum das Weite suchen. Als Sprachlehrer Allmann hielt er sich in Berlin verborgen und ging Anfang 1812 nach Schlesien, wo die größten und tüchtigsten Vaterlandsfreunde, an ihrer Spitze Blücher und Scharnhorst, sich versammelt hatten zur Beratung über endliche Taten. Der mächtige Geist des eben Freiherren vom Stein zog bald Arndt in dessen Nähe. Er reiste nach Petersburg, wo Stein für Deutschland warb. Unter den Klängen Steins schrieb Arndt nun sein „Wort an die Preußen“, den „Soldatenkatechismus“, „Ueber Landwehr und Landwehr“, und mehrere seiner Vorträge. Es waren Waffen, die er schwingt. Im Januar kehrten Stein und Arndt in das sich erhebende Deutschland zurück. Mit seinem Mahnwort „Der Rhein Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze“ endet der erste Hauptabschnitt von Arndts Leben und Wirken.

Den zweiten begann er 1815 in Köln mit seiner Zeitschrift „Der Wächter“, mit der er die Nation anzureizt. 1817 wurde er Professor der neueren Geschichte in Bonn. Doch durch die Professur ließ sich der für Deutschland Rechts nachjame Vär nicht zähmen. Er sandte neue Bände vom „Geist der Zeit“ in die Welt. Und was vordem das Vaterland retten half, galt jetzt in den Augen der reaktionären Regierung als verräterisch. Er wurde „demagogischer Umtriebe“ bezichtigt, anderthalb Jahre lang vom Gericht zu Gericht geschleppt und schließlich zwar freigesprochen, doch seines Amtes entsetzt. Zwanzig Jahre lebte der große Mann in kümmerlichen Verhältnissen, auf Schritt und Tritt verdächtigt. Bei seinem Regierungsantritt 1840 endlich setzte Friedrich Wilhelm IV ihn in Ehren wieder in sein Amt ein, und die Universität Bonn wählte ihn zum Rektor.

Der Siebziger ließ seine „Athen- und Aemanderungen“, Erinnerungen aus dem äußeren Leben“ und die Flugblätter „An und für unsere lieben Deutschen“ erscheinen und dichtete neue Lieder für Vaterland und Herz.

NS-Fressen Württemberg GmbH, Geamntinsung, G. B. o. g. n. o. r. Stuttgart, Friedrichstraße 19. Verlagsleitung und Schriftleitung: F. H. Schöle, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wald, GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei, Calw.

Büchenbrunn/Oberkollbach, 28. Dezember 1944
Uns traf die noch immer unfassbare, schmerzliche Nachricht, daß mein über alles geliebter Mann, unser treuer, sorgender Vater, mein lieber Sohn und Bruder, Schwager, Onkel, Vetter und Neffe
Obergrenadier Jakob Kusterer
im Alter von 42 Jahren im Osten den Heldentod fand. Unvergessen umschließt unsere Liebe sein fernes, frühes Grab.
In tiefer Trauer
Frau Marie Kusterer; die Töchter: Hilda Schuler mit Gatten, z. B. in Lagersdorf, und Rind; der Vater: Jakob Kusterer, Oberkollbach, sowie die Geschwister und alle Verwandten.
Trauerfeier am 31. Dezember, mittags 2 Uhr, in Büchenbrunn.

Neuhengstett, 27. Dezember 1944
Unverwundet erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß unser zweitältester Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Bräutigam
Helmut Jourdan
Unteroffizier in einem Jägerregiment, Inhaber verschiedener Auszeichnungen
im Alter von 24 Jahren gefallen ist. Er hat wie sein Bruder Alfred im Osten sein Leben nach vielen harten Kämpfen für uns alle dahingeweiht.
Die Eltern: Eugen Jourdan und Julie, geb. Talmann; die Geschwister: Eugen mit Familie, Otto, z. B. in Gef., Johanna; die Tanten: Gertrud Bauer mit Angehörigen, Calw.
Trauerfeier am Sonntag, 31. Dezember, 2 Uhr, in Neuhengstett.

Werdet Mitglied des Deutschen Roten Kreuzes!

Wir haben uns verlobt: Dora Käbeler, Werner Marquart, Calw. Leonberg-Ellingen. Weihnachten 1944.

Calw, 27. Dezember 1944
Dankefagung
Für die vielen Beweise der Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen **Robert Feucht**, Notar i. R., danke ich im Namen aller Angehörigen herzlich.
Marie Feucht, geb. Fugger

Althengstett, 23. Dez. 1944
Dankefagung
Für alle Liebe u. Teilnahme beim Heldentode unseres lieben Sohnes, Bruders u. Schwagers **Gehr. Hugo Herzog** sagen wir allen herzl. Dank; besonders den Mitwirkenden und Teilnehmern am Trauergottesdienst.
Familie Ehr. Herzog

Leere Panchroma-Spulen an den Photoländler zurückgeben! Einwandfreie Leerspulen können wieder verwendet werden. Dadurch läßt sich Arbeit und Material sparen. Mimosa-Filme, Mimosa-Photopapier, Mimosa-Platten.

Tonfilmtheater Nagold
Freitag 1/8, Samstag 1/8, Sonntag 1/2, 1/5 1/8, Montag 1/8 Uhr.
„Romantische Brautfahrt“
Ein Wien-Film mit: Marie Harel, Wolf Albach-Reity, Paul Hörbiger u. a. Wochenschau - Kulturfilm. Jugendliche zugelassen.

Dringend gesucht werden: ehemalige Feldwebel der jährenden Truppe, Kuischer vom Bod., Beschlagprisonal, Stellmacher, Sattler, Futtermesser, Stallmeister, Fahnenmeister, Küchenmeister, ehemalige Kavallerie- und Artillerieoffiziere, Veterinäre. Interessenten der Jahrgänge 05 u. älter, auch Kriegsverwehrt, wollen ihre Bewerbungen einreichen an Otto Ernst Becker, Berlin-Charlottenburg 9, An der Heerstraße 3.

Wenn Sie krank werden, erhalten Sie von uns bei mäßigen Beiträgen ausgiebige Leistungen für Krankheitskosten; wenn Sie gesund bleiben, geben wir Ihnen einen erheblichen Teil der gezahlten Beiträge wieder zurück (elf Jahre hintereinander je 4%, für 1943 sogar 5 Monatsbeiträge). Sie bleiben Privatpatient. Sichern Sie sich sofort! Wenn Sie erst krank sind, ist es zu spät! Verlangen Sie nähere Aufklärung. Vereinigte Krankenversicherung - AG., Stuttgart, Hohe Straße 18.

„Was bäckt Erika?“ — Döhler-Sparrezept Nr. 43: Torte. Zutaten zum Tortenboden; 1 Tasse Mehl, 1 Döhler-Backstolz, 1 Tasse Grieß, 1 Tasse geröstete gemahlene Haferflocken, 1 Tasse Milch, 1/2 Tasse Zucker, 1 Döhler-Vanillinzucker, 20 g Fett, 1 Ei. Zur Fülle: 1/2 Lit. Milch, 2 Eßlöffel Zucker, 1 Packchen Döhler-Puddingpulver. Zum Verzieren: 2 Eßlöffel Haferflocken, 1 Teelöffel Zucker. Fett, Ei und Zucker rührt man schaumig, gibt das mit dem Döhler-Backstolz gesiebte Mehl sowie nach und nach alle übrigen Zutaten dazu und bäckt in gefetteter Form etwa 35 Minuten. Aus dem Döhler-Puddingpulver bereitet man nach aufgedruckter Vorschrift eine Flammerimasse. Den ausgekühlten Tortenboden schneidet man durch und teilt ihn, so daß man vier halbe Stücke bekommt. Diese setzt man durch Bestreichen mit der Flammerimasse zusammen und streicht den Rest oben auf. Haferflocken und Zucker röstet man unter Umrühren auf eiserner Pfanne und bestreut den Rand der Torte mit dem abgekühlten Krokant. Man erhält eine hohe halbe Torte (8 Stücke). Verlangen Sie weitere Döhler-Sparrezepte von Döhler-Nahrungsmittelfabrik Erfurt.

OSRAM
macht vieles leichter:
— auch Feinstarbeiten.
Exaktes Sehen bedarf besten Lichtes. Mochen auch Sie es wie die Licht-Experten: Das helle OSRAM-Licht steht blendungsfrei vorhanden, Leuchten häufiger reinigen; so wird die große Lichtfülle am besten ausgenutzt.
OSRAM.
viel Licht für wenig Strom!

Seife sparen beim Händewaschen!
Gerade Hände sind oft besonders stark beschmutzt. Viel Seife wäre nötig, sie wieder sauber zu machen. Nehmen Sie darum VIM zum Händewaschen. VIM von Sunlight bewährt sich auch hier ganz besonders!

Telef
Calw i
Zusan
Eigen
Die
Raum
Lämpje
fere
erwartet,
Abdicht
seidlich
allen in
Hoesel
Gions
Lütlic
The
Ferrie
Ereze
Larach
Ortho
longe
Bastog
Hollan
Vity
Huby
• Ne
St. Ma
aus und
verbess
berücks
von Nor
auch von
Luft unse
bände un
griffsteile
vornher
Mahnma
schmitt
Begegnun
zur Zeit
Südkant
Auch die
waren, d
bisher ni
Es for
fen Stan
schlagen
len noch
gruppen
rer Trup
entwidel
Laroch
innerhalb
ger vern
Feind be
stion per
Mittel-
pen vor
dem Geg
Einen
fen am
freie St
sechs St
Strecke
Die in
ärtlich b
Der j
Eigen
Im K
feldmar
die Vane
betonte,
play die
Berlufe
Im S
hohen Vi
gen Juli
Da sie
durch die
Pitt
Bir m
ing im
getreten,
m a f t a
In den
188 affie
norden.
Was S
Berleig
von der